

In Memoriam Rudolf Reinhardt

Eine große Trauergemeinde nahm am 27. Juni 2007 mit einem Requiem und der Beerdigung auf dem Hauptfriedhof in Stuttgart-Steinhaldenfeld Abschied von dem Tübinger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Rudolf Reinhardt († 19. Juni 2007). Seit Weihnachten 1996 musste er sich – gezeichnet von einer schweren Krankheit – der Fürsorge seiner beiden Schwestern Siegrid Reinhardt und Roswitha Reinhardt-Nusser anvertrauen. Rudolf Reinhardt wurde am 20. Januar 1928 geboren und ist als Zweitältester von fünf Geschwistern in Stuttgart-Steinhaldenfeld aufgewachsen. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie in Tübingen und der Ausbildung am Priesterseminar in Rottenburg empfing er am 20. Juli 1952 in Ellwangen die Priesterweihe. Nach einem einjährigen Vikariat in Neckarsulm wurde Reinhardt als Repetent an das Wilhelmstift in Tübingen berufen. In dieser Aufgabe hatte er nicht nur das Studium der Priesteramtskandidaten zu fördern, sondern war auch zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit verpflichtet. Er entschloss sich zu einer kirchengeschichtlichen Dissertation bei Prof. Dr. Karl August Fink, dem exzellenten Kenner des Vatikanischen Archivs in Rom und der spätmittelalterlichen Kirchengeschichte. Seinem Lehrer blieb der Schüler zeitlebens verpflichtet. Fink hat den jungen Wissenschaftler nicht für seine Interessen vereinnahmt, sondern als Assistent und Privatdozent (1957–1967) gewähren lassen. Reinhardt hat seine Chance genutzt, ist eigene Wege gegangen und hat ein beeindruckendes wissenschaftliches Lebenswerk hinterlassen. Seine Dissertation zu den Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten nach dem Konzil von Trient (1960) ist bis heute eine maßgebliche Studie, genauso wie seine Habilitationsschrift über das Verhältnis des Hochstifts und der Diözese Konstanz zu Habsburg-Österreich (1966). Reinhardt hat die grundsätzliche Bedeutung der Landesgeschichte für die allgemeine Kirchengeschichte erkannt und in vielen Beiträgen zur Geschichte von Klöstern (u. a. Isny), Stiften (u. a. Fürstpropstei Ellwangen) und der Reichskirche weiter entwickelt.

Nach seiner Habilitation in Tübingen erhielt Reinhardt 1967 einen Ruf als außerplanmäßiger Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Bamberg. Später sprach er wiederholt von der glücklichen Bamberger Zeit. Eine bedeutende Zäsur in Reinhardts Biografie war die Berufung auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen am 16. Oktober 1970 – in der Tradition berühmter Vorgänger, so Johann Adam Möhler, dem späteren Rottenburger Bischof Carl-Joseph von Hefele und Franz Xaver von Funk. Reinhardt sah es als seine ureigene Aufgabe an, die Geschichte der Fakultät von ihren Anfängen (1817) bis zur Modernismuskrise des 20. Jahrhunderts in zahlreichen Beiträgen und Quellenpublikationen aufzuarbeiten und das bisherige Geschichtsbild von der „Tübinger Schule“ zu korrigieren.

Über seine langjährigen Forschungsarbeiten zur Tübinger Fakultät hinaus war es Reinhardt ein besonderes Anliegen, mit einem ‚Geschichtsverein‘ das Interesse an der Rottenburger Diözesangeschichte und der Kirchengeschichte überhaupt nachhaltig zu fördern. Am 28. November 1979 wurde im Tagungshaus der Akademie in Stuttgart-Hohenheim der Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart gegründet. Inzwischen zählt der Verein ca. 1000 Mitglieder. Reinhardt hat dem Verein sein Profil gegeben: die jährlichen Studententagungen in Weingarten sind hoch geschätzte Veranstaltungen im wissenschaftlichen Diskurs. Das erstmals 1982 erschienene Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte genießt durch seine Beiträge und den umfangreichen Rezensionsteil hohes Ansehen. Vier Jahre später (1986) hatte Bischof Dr. Georg Moser auf Initiative Reinhardts mit der Stiftung des Carl-Joseph-Hefe-Preises das Interesse an der Diözesangeschichte für herausragende Leistungen von Studierenden gefördert. Ohne das unermüdliche Engagement Reinhardts hätte der Geschichtsverein dieses Profil nicht erreicht; er war nicht nur der Vorsitzende, sondern die Seele des Vereins. Im Rahmen eines Festaktes zum 20-jährigen Jubiläum wurden Reinhardts Verdienste auf der Jahresversammlung am 2. Oktober 1999 mit der Verleihung des Ehrenvorsitzes gewürdigt. Bis zuletzt erkundigte sich der Ehrenvorsitzende bei seinen Besuchern nach ‚seinem‘ Verein.

Historisch interessierten Studierenden und seinen Schülern blieb Reinhardt auch menschlich eng verbunden. Er hat sie individuell gefördert und wie sein Lehrer Fink gewähren lassen. Sie sind unterschiedliche Wege gegangen und haben an Universitäten, als Pfarrer oder Lehrer Verantwortung übernommen, aber sie sind stets ‚Reinhardt-Schüler‘ geblieben.

Den Verstorbenen zeichnet als Persönlichkeit, Wissenschaftler und Priester ein hohes Maß an Bescheidenheit und Zurückhaltung aus. Seine Arbeit leistete er in der Überzeugung, dass sich der Kirchenhistoriker nicht mit einer antiquarischen Freude an der Vergangenheit begnügen dürfe, sondern sich vielmehr an den historischen Realitäten messen lassen müsse. Als Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät hat er auch in schwierigen Zeiten seiner Stimme Gehör verschafft und Verantwortung übernommen.

Schwer krank empfing Rudolf Reinhardt am 19. Juni 2007 die Krankensalbung. Mit dem Amen des Priesters kam der Bruder Tod. Im Amen hat sich ein irdisches Leben erfüllt für die Ewigkeit, wie es auf seinem Primizspruch heißt: ein heiliges Geschlecht, ein königliches Priestertum, das Volk der Erwählung.